

20. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A 2007/08

1. Homiletische Besinnung auf die biblischen Texte

Erste Lesung (Jes 56,1.6-7)

Leider wurden für den liturgischen Vortrag Verse ausgelassen, ohne die der Text in seiner vollen Aussage unverständlich bleibt. Daher ist die Verkündigung des Gesamttextes (VV. 1–7) zu empfehlen. Der ausgewählte Lesungstext ist der Beginn des 3. Teils des Jesajabuches (Trito-Jesaja: Kapitel 56–66). Die Botschaft des Propheten wird eingeleitet mit der Botenformel „So spricht der Herr“. Die ersten Worte sind ein Appell an die (klarerweise zur jüdischen Glaubensgemeinschaft gehörenden) Hörer/innen. Recht und Gerechtigkeit werden eingefordert. Im selben Atemzug wird dem gegenüber das Kommen des Heils und der göttlichen Gerechtigkeit angekündigt. Das menschliche Handeln wird somit begründet als Antwort auf die Verheißung göttlichen Handelns, der Forderung nach menschlicher Gerechtigkeit steht die göttliche Gerechtigkeit gegenüber. Gabe Gottes und Antwort des Menschen gründen in dem von Gott zugesagten Bund.

Sowohl der Appell als auch die Verheißung beziehen sich aber nun nicht mehr nur auf das auserwählte Volk Israel, sondern *alle* werden hineingenommen, die sich auf JHWH einlassen; im Text werden sie Fremde (V. 3 und 6) genannt. Kriterium ist nicht mehr die jüdische Abstammung, sondern einzig das Festhalten am Bund JHWHs. Das Beachten der Gebote ist Ausdruck dafür. Der Text wendet sich also ab V. 6 an Gottesfürchtige und Proselyten, an Heiden, die sich mit oder ohne Beschneidung zum Judentum bekehrt haben. Das Kriterium für die Zuwendung Gottes ist nicht mehr die Zugehörigkeit zum auserwählten Volk, sondern der persönliche Anschluss an Jahwe, die Liebe zu ihm und damit die Bereitschaft, in den Dienst Gottes zu treten. Der Ausdruck „Knecht“ meint im biblischen Sinn nichts Erniedrigendes, sondern es ist ein Ehrentitel. Knecht Gottes zu sein ist eine Auszeichnung (vgl. die Gottesknechtlieder ab Jes 42).

Besonderer Nachdruck wird auf den Sabbat gelegt, der in exilischer und nachexilischer Zeit besonders an Bedeutung gewinnt. Das Einhalten der Sabbatgebote wird im Exil und auch danach das sichtbare Zeichen der JHWH-Zugehörigkeit schlechthin unter den Völkern. Dies gilt sowohl für Menschen aus dem jüdischen Volk (die Seligpreisung in V. 2 richtet sich an sie), aber auch für jene, die sich zu JHWH bekehrt haben (V. 6).

Die Verheißung ist parallel zum einstigen Exodus zu sehen: Wie JHWH einst sein Volk ins gelobte Land führte, zu seinem Berg und in seine Stadt Jerusalem, so werden auch die Fremden, die an JHWH festhalten, zu seinem heiligen Berg – gemeint ist der Berg Zion, wo der Tempel steht – geführt. Die Erwähnung des Bethauses verweist auf die nachexilische Doppelfunktion des Tempels: Der Tempel ist nun nicht allein Ort für Brand- und Schlachtopfer, sondern auch ein Ort des Gebetes – und zwar für alle Völker.

Zweite Lesung (Röm 11,13–15.29–32)

Ein (leider) verstümmelter Lesungstext, der nicht nur als Ganzes gelesen werden sollte, sondern vor dem Vortrag auch eine ausführliche Einführung verlangt, um annähernd verstanden werden zu können. In den Kapiteln 9–11 des Römerbriefes geht Paulus der ihn quälenden Frage nach, warum die meisten Juden nicht zum Glauben an Jesus gefunden haben. Er führt ihren Unglauben (die Verstockung) direkt auf Gott zurück. Gott hat ihren Unglauben gefügt, damit er das Heil für die ganze Welt bringen kann. Da Israel nicht glaubt, kommen die Heiden zum Glauben an Gott durch Jesus. Durch die Bekehrung der Heiden aber wird Israel auf ihr Heil „eifersüchtig“ und wird so selbst auch zum Glauben kommen, und so wird dann ganz Israel gerettet werden. Unmissverständlich macht Paulus in den, in der Lesung ausgelassenen, VV. 17f die bleibende Bindung der christlichen Kirche an Israel im Bild des Ölbaums deutlich. Theologisch entspricht dem die Aussage von V. 29: „Unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt.“ Durch sein Erbarmen sind die Ungehorsamen, Juden wie Heiden, gerechtfertigt. Die Erwäh-

nung Israels bleibt (Vv. 29–32): Um der Erwählung der Väter Israels willen soll ganz Israel zum Glauben finden und so gerettet werden.

Mit der Anrede in V. 13 wendet sich Paulus direkt an den heidenchristlichen Teil der Christengemeinde in Rom. Er bezeichnet sich ausdrücklich als Apostel der Heiden, da er sich gerade zu ihnen gesandt weiß.

Die Versöhnung (V. 15) geschieht nach dem ntl. Versöhnungsdenken so, dass Gott die SünderInnen mit sich versöhnt. Die Versöhnung ist Geschenk Gottes und nicht Tat des sündigen Menschen. Gehorsam oder Ungehorsam meint in diesem Zusammenhang den Glaubens(un)gehorsam, also die Bereitschaft oder die Verweigerung, den Glauben an Christus anzunehmen. Gottes Größe zeigt sich vor allem darin, dass er unter allen Umständen das Heil der Menschen sucht.

Evangelium (Mt 15,21–28)

Der Abschnitt ist überliefert im Kontext sowohl von anderen Wundererzählungen (Speisung der 5000; Jesu Gang über dem Wasser, verschiedene Krankenheilungen), als auch der Frage nach Reinheit und Unreinheit und damit in der Abgrenzung von Jüdischem und Heidnischem.

Die Perikope beginnt mit dem Rückzug in das Gebiet von Tyrus und Sidon – für jüdische Ohren eindeutig heidnisches Gebiet. Wie oftmals im Matthäusevangelium folgt auf die Lehre eine Tat: Der vorausgehenden „Predigt“ Jesu über Reinheit und Unreinheit folgt nun als Bestätigung des zuvor Gesagten ein praktisches Beispiel. Überschreitet das Verständnis Jesu, was als rein und unrein gilt, in der Lehre bisher jüdisch Gültiges, so hier auch in der Praxis, im Tun.

Die kanaanäische Frau ist Gegenbild zum Judentum (auch zum jüdischen Mann). Im Gegensatz zur Anklage und Empörung der Pharisäer und Schriftgelehrten in der Perikope davor steht die Bitte und das Bekenntnis einer Heidin. Sie erkennt und benennt Jesus als Sohn Davids (wie bereits zu Beginn des Mt-Evangeliums die heidnischen Magier den neugeborenen König erkennen im Gegensatz zu Herodes und ganz Jerusalem). Entgegen der markinischen Überlieferung, die diese Szene im Haus bringt, spielt sich bei Matthäus die Begegnung im Freien ab. Vom jüdischen Glauben her machte das Betreten eines heidnischen Hauses unrein.

Die Erweiterung des „Missionsbegriffes“ Jesu zeigt sich als Lernen und als Prozess. Die Position, nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israels gesandt zu sein (Mt 15,24), sagt viel aus über die Situation der Gemeinde des Matthäus. Immer wieder gab es Konflikte zwischen HeidenchristInnen und JudenchristInnen in den eigenen Reihen, aber auch Auseinandersetzungen mit der jüdischen Gemeinschaft, die sich nach der Tempelzerstörung neu orientieren – und sich damit auch gegen die ChristInnen abgrenzen – musste.

Jesu Verweigerung gegen die Bitte der Frau, die sich in einem Ignorieren äußert, könnte auch eine Ermütigung für die matthäische Gemeinde sein: Wie Jesus nicht sofort sein ganzer Sendungsauftrag bewusst war, so gibt es auch noch Hoffnung, dass die Tonangebenden der Gemeinde des Matthäus dazu lernen.

Nachdem die Frau erneut bittet und vor Jesus niederfällt, reagiert Jesus nun erstmals – allerdings wiederum mit einer Absage und seiner Missionsabsicht: Nur das jüdische Volk ist Ziel seiner Sendung. Das Bild der Schafe meint dabei das jüdische Volk, Hunde ist in der jüdischen Literatur ein Schimpfwort für die Heiden. Auch wenn hier von „Hündchen“ (so der griechische Text) die Rede ist, der Anklang an dieses bekannte Bild ist in diesem Kontext unschwer herauszuhören.

Die Frau reagiert klug, indem sie die Sendung Jesu zwar grundsätzlich anerkennt, jedoch ein ABER anfügt und an das Erbarmen Jesu appelliert. Die Reaktion Jesu ist – wie auch in der Erzählung vom heidnischen Hauptmann (Kap. 8) – das Eingehen auf die Bitte aufgrund des Glaubens der Frau.

Somit wird der Text für JudenchristInnen zu einem Lehrbeispiel und einer Aufforderung, die Grenzen zu weiten, für HeidenchristInnen zu einem Verheißungstext, zu den Erwählten dazu zu gehören.

2. Predigtentwurf

In jedem normalen Alltag – sei es privat oder beruflich – gibt es eingespielte Abläufe: Jede/r weiß, wie etwas funktioniert. Da gibt es fixe Rollenzuschreibungen: Jede/r weiß, was er/sie zu tun hat. Da gibt es

vereinbarte Verantwortungen: Jede/r weiß, wofür er oder sie den Kopf hinhalten muss, wenn etwas schief geht.

Und da gibt es Momente, wo plötzlich jemand daherkommt mit neuen Ideen – entweder von außen oder auch aus den eigenen Reihen. So kommt Unruhe in das bisher so gut strukturierte und funktionierende Gefüge hinein. Widerstand und Ablehnung sind meist erste Reaktionen. Auch wenn bei genauerer Betrachtung die neue Idee gar nicht so dumm ist, ja vielleicht sogar eine wesentliche Verbesserung erwartet werden könnte. In solchen Situationen stellt sich die Frage, was stärker ist: der Widerstand der alten Strukturen oder die Hartnäckigkeit der neuen Idee. Im ersten Fall wird alles so bleiben wie es ist, im anderen Fall gibt es die Chance zur Weiterentwicklung und Veränderung. Dies drückt sich im folgenden Satz sehr gut aus: „Den Fortschritt verdanken wir den Nörglern. Zufriedene Menschen wünschen keine Veränderung.“ (*Herbert George Wells*)

Das heutige Evangelium erzählt von solch einer Entscheidungssituation.

Das eingespielte Team sind in diesem Fall Jesus und seine Jünger und Jüngerinnen. Die Kapitel zuvor erzählen von der unermüdlichen Lehr- und Heilungstätigkeit Jesu. Nun zieht er sich mit seiner Begleitung zurück nach Tyrus und Sidon – für damalige Hörer und Hörerinnen war klar, dass dies heidnisches Gebiet ist, man könnte auch sagen: eine für Jesus arbeitsfreie (vielleicht auch gefahrlose?) Zone. Als Jude hat er ja zunächst nur die Absicht, seine eigenen Leute zu überzeugen. Soweit der durchaus legitime Plan.

Dieser wird jedoch plötzlich durchkreuzt, das System gestört durch eine ausländische Frau, für die Jesus nach seinem bisherigen Denken nicht zuständig ist. Wie zuvor schon viele jüdische Männer und Frauen, kommt nun auch sie, eine Heidin, mit einer Bitte: „*Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält.*“

Gleichzeitig mit der Bitte für ihre kranke Tochter legt sie, eine Heidin, ein Bekenntnis zu ihm als Sohn Davids – ein Hoheitstitel für den vom jüdischen Volk erwarteten Messias – ab. Die Reaktion Jesu ist befremdlich: Er würdigt sie keiner Antwort. Die Jünger fühlen sich zumindest gestört vom Geschrei der Frau. Sie konfrontieren Jesus damit. „*Befrei sie (von ihrer Sorge), denn sie schreit hinter uns her.*“

Ob es ihnen peinlich ist, weil eine Frau hinter ihnen herschreit? Oder ob sie Mitleid mit ihr haben? Aus ihrem Appell an Jesus geht das nicht eindeutig hervor. Jedenfalls fordern die Jünger von Jesus zu reagieren, etwas zu tun.

Begegnung mit einem uns fremden Jesus

Wiederum befremdet die Reaktion Jesu: Er ignoriert die Frau nach wie vor – seine Antwort richtet sich allein an die Jünger. Und sie ist Rechtfertigung für seine eigene Ignoranz:

„*Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt*“, so lautet seine Erwiderung. Sein Programm ist also klar: Es richtet sich an jüdische Glaubensbrüder und -schwestern. Für das Anliegen der fremden Frau fühlt er sich nicht zuständig.

Bewundernswert ist für mich in diesem Text, wie die Frau sich verhält. Wut, Depression oder beleidigtes Weggehen wären wohl verständliche Reaktionsweisen auf eine derartige Abfuhr. Sie handelt jedoch anders, diplomatischer, klüger. Ist es ihre Verzweiflung über den Zustand ihrer Tochter? Ein angeborener oder erlernter hartnäckiger Charakterzug? Oder ist es das Zutrauen zu diesem Menschen, den sie „Sohn Davids“ nennt und von dem sie anscheinend bereits gehört hat? Wir wissen es nicht. Auf alle Fälle lässt sie sich nicht so einfach abweisen. Sie fällt vor Jesus nieder und bittet nochmals um seine Hilfe. Diesmal ist die Antwort Jesu für uns heutige Hörerinnen und Hörer geradezu skandalös: „*Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.*“ Für damalige Ohren war es klar, dass mit den Hunden die Heiden insgesamt gemeint waren. Die abweisende Haltung Jesu ist eindeutig.

Begegnung mit einer beharrlichen Frau

Erneut lässt die Frau nicht locker: Nachdem sie Jesus mit zwei Bitten in ihrer Not nicht überzeugen konnte, wechselt sie die Strategie: Sie argumentiert, indem sie ihm zuerst recht gibt, dann jedoch ein *ABER* dagegen setzt. Damit bricht sie das bisherige System auf und weitet den Horizont für Jesus. Er geht nun auf die Bitte der Frau ein. „*O Frau, groß ist dein Glaube. Es geschehe dir, wie du willst.*“ So heißt es im griechischen Text. Erstaunen und Eingehen auf das Anliegen der Frau sind nun Reaktion

Jesu. Die Heilung der heidnischen Tochter ist die Folge, und die Erfüllung der Bitte einer Heidin ist das eigentliche Wunder. Holen wir uns die Worte der alttestamentlichen Lesung ins Gedächtnis. Die Zusage des Propheten Jesaja erfüllt sich für jene Fremden (= Heiden), die sich zu Gott bekennen. Die Verheißung des Heils bekommt volle Gültigkeit: „Die Fremden, die sich dem Herrn angeschlossen haben, die ihm dienen und seinen Namen lieben, ... bringe ich zu meinem heiligen Berg und erfülle sie in meinem Bethaus mit Freude..., denn mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt.“

Wozu könnte diese Geschichte uns bewegen?

Werfen wir noch einmal einen Blick auf die handelnden Personen: Da ist die Hartnäckigkeit der Frau. Wie oft lassen gerade Frauen sich viel zu rasch abweisen, klein machen oder sich mit dem Argument „Das war schon immer so“ oder „Das ist bei uns nicht Tradition“ abweisen. Das Beispiel dieser Frau könnte gerade für Frauen eine Ermutigung sein, ihre Interessen vehementer vorzubringen, gute Argumente zu suchen und kreative Überzeugungsarbeit zu leisten – nicht zuletzt innerhalb der Kirche. Der Blick auf Jesus zeigt mir einen Menschen mit der Bereitschaft, über den eigenen Schatten zu springen. Er tritt nach anfänglichem Widerstand aus einem bis dahin geschlossenen System heraus. Der Evangelist Matthäus stellt uns in dieser Geschichte einen Jesus vor Augen, der Grenzen überschreitet, der dadurch nicht nur der Messias des Judentums bleibt. Jesus wird zum Heil der ganzen Welt. Bisher Undenkbares wird möglich, weil Jesus bereit ist, sich auf eine weitere Sichtweise einzulassen – herausgefordert durch eine ausländische Frau. Jeder Mensch in seiner Einzigartigkeit hat uns etwas zu sagen, auch jene, bei denen wir es manchmal am wenigsten vermuten.

Der Blick auf die Jünger

Die Jünger setzen durch ihren Appell an Jesus etwas in Gang. Sie weichen nicht aus und versuchen auch nicht, die Frau zum Schweigen zu bringen. Vielleicht ermutigen und bestärken sie dadurch diese Frau? Ihr Verhalten wirkt in beide Richtungen. Sie könnten uns aufzeigen, dass es sich auszahlt, die Frage „Was kann ich schon bewirken?“ beiseite zu legen und uns ermutigen, unseren Beitrag zu leisten. Und sei er aus unserer Sicht noch so gering.

Mir hält diese Geschichte deutlich vor Augen, dass es auch heute Wunder gib: Und zwar, wo Menschen bereit sind, sich auf Neues, Fremdes einzulassen. Dort können Grenzen außer Kraft gesetzt werden. Und wer da nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.

3. Elemente für die Eucharistiefeier

LQ = Liederquelle, Hrsg: Pastoralamt der Diözese Linz, Euro 12,00; zu beziehen über das Bibelwerk Linz (0043/70/7610-3231, über das Internet: <http://www.dioezese-linz.at/pastoralamt/bibelwerk/shop>; per e-mail: bibelwerk@dioezese-linz.at).

Eröffnungsgesang

LQ 66: „Ein Fest der Freude“

LQ 84: „Freude kann Kreise ziehn“

GL 474: „Nun jauchzt dem Herren, alle Welt“

Eröffnungsworte

Sonntag für Sonntag versammeln wir uns zum gemeinsamen Gottesdienst. Ort und Ablauf sind uns so vertraut, dass wir gar nicht mehr so genau hinschauen und hinhören müssen. Routine und „Alltag“ auch am Sonntag. Vertrautheit kann für die einen angenehm und schön, für die anderen langweilig sein. Und mitunter ist Veränderung oder Erweiterung angesagt. Damit konfrontieren uns die heutigen Schriftlesungen.

Besinnung

Halten wir am Beginn dieses Gottesdienstes inne:

- Wie geht es mir mit Veränderungen? – kurze Stille
- Wie reagiere ich auf neue Ideen? – kurze Stille
- Von wem lasse ich mich auf Neues hin bewegen? – kurze Stille

vertiefendes Lied: LQ 222: „Meine engen Grenzen“

Lebendiger Gott, du kannst uns helfen, unsere Grenzen zu übersteigen und unseren Horizont zu weiten. Geh mit uns auf alten und neuen Wegen und hilf uns, Herausforderungen annehmen zu können. Darum bitten wir, durch unseren Bruder Jesus, der bereit war, sich auf deine Wege einzulassen. Amen.

Gloria:

LQ 148: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“

GL 476: „Dir Gott im Himmel“

Tagesgebet:

Guter Gott, Leben bedeutet Entwicklung und Veränderung. Du führst uns dies stets in der Natur vor Augen und lässt uns teilhaben an deiner schöpferischen Größe. Bewahre uns davor, in Strukturen zu erstarrten und bewege uns zum Umdenken und zur Kreativität, wo Entwicklung und Veränderungen notwendig sind. Darum bitten wir durch unseren Bruder Jesus Christus in der Einheit mit dem Wirken deines Geistes. Amen.

Hinführung zur Ersten Lesung

Der Prophet Jesaja weitet die Sicht seiner Hörerinnen und Hörer, die fest davon ausgehen, dass ihr Gott allein für sie da ist. Jesaja aber ist überzeugt: Auch Menschen aus dem heidnischen Volk, die sich zum Gott des jüdischen Volkes bekennen, sind von den Verheißungen Gottes nicht ausgeschlossen.

Antwortpsalm: Ps 30,5–13

Antiphon: „Die Freude an Gott“ (GL 627/2)

Hinführung zur Zweiten Lesung

Schmerzlich erfährt der Jude Paulus die Ablehnung des Messias Jesus durch die Angehörigen seines eigenen jüdischen Volkes. Dennoch kann er dieser Ablehnung Positives abgewinnen. So ist das Evangelium auch zu den Nichtjuden, also zu uns, gekommen. Und: Paulus ist davon überzeugt, dass Israel Gottes auserwähltes Volk ist und aufgrund des Erbarmens Gottes gerettet wird.

Ruf vor dem Evangelium:

LQ 258: „Singt Halleluja unserm Herrn“

GL 478: „Halleluja“ mit Zwischenvers:

Jesus sagt: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Hinführung zum Evangelium

Jesus verkündet die Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes überwiegend in Israel. Dennoch geht er auch in das Gebiet der Heiden und lässt sich von der Not der Menschen ansprechen.

Evangelium: Mt 15,21-28

Fürbitten

Zu dir, du Gott des Erbarmens, rufen wir vertrauensvoll:

- Schenke den Verantwortlichen in Kirche und Welt den Mut, für Veränderungen einzutreten, die das Wohl der Menschen im Blick haben.

Fürbittruf (gebetet oder gesungen): Sende deinen Geist aus und alles wird neu!

- Schenke deiner Kirche Menschen mit zündenden Ideen, die etwas spürbar machen vom Geist des Gottesreiches.
- Schenke unserer Pfarre Männer und Frauen, die vermitteln, aber auch herausfordern.
- Schenke uns Beharrlichkeit, wo es darum geht, Strukturen zum Besseren zu verändern.
- Schenke den Entrechteten und Leidenden Menschen, die für sie eintreten – und fange bei uns an.

Darum bitten wir dich, lebendiger Gott, der du immer mit uns unterwegs bist. Amen.

Gabenbereitung

- LQ 234: „Nimm an die Gaben“

- GL 490: „Was uns die Erde Gutes spendet“

Sanctus

- LQ 118: „Heilig ist der Herr“
- GL 491: „Heilig“

Agnus

- LQ 304: „Wenn wir das Leben teilen“
- GL 492: „Lamm Gottes“

Kommuniongesang

- LQ 78: „Eines Tages kam einer“
- GL 638: „Nun singe Lob, du Christenheit“

Text zur Meditation nach der Kommunion

Anders leben.

Anders als gestern und heute.

Weil ich manchmal zu ersticken glaube in Hektik und Langeweile,
im Trott des Festgefahrenen.

Weil ich auf der Stelle trete bei all meinem Strampeln.

Anders leben.

Weil ich glaube, dass mehr drinnen wäre in dem, was sie „Leben“ nennen.
Dass auch in meinem Leben zwischen Wecker und Spätnachrichten,
zwischen Betrieb und Schlafengehen mehr drinnen wäre
an unausgeschöpften Möglichkeiten.

Anders leben.

Weil ich ungeduldig bin und nicht warten möchte auf das,
was sie „Himmel“ nennen.

Weil ich jetzt schon, heute und hier etwas spüren möchte
von Sinn und Erfüllung, Glück und Zufriedenheit.

Anders leben.

Weil es mich reizt, Neues auszuprobieren, ungebahnte Wege zu gehen.

Weil ich irgendwie ahne,
dass unter der Kruste der Oberfläche mehr verborgen liegt,
als meine kurzsichtigen Augen entdecken.

Anders leben.

Gott, weil du es bist, der mich lockt und einlädt mit dem Ruf zur Umkehr, ...

Gib mir Mut, dieses andere Leben zu suchen,

heute und jeden Tag meines Lebens.

(nach: H.-J. Coenen, Meine Jakobsleiter. Meditationen, Patmos Verlag)

Segensbitte

Gott segne eure Wege,
die sicheren und die tastenden Schritte,
die einsamen und die begleiteten.

Gott segne eure Wege
mit Atem über die nächste Biegung hinaus,
mit dem Mut, stehen zu bleiben,
und der Kraft, weiter zu gehen

Auf jedem eurer Wege sei Gottes Segen mit euch.

So segne euch Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Schlusslied:

- LQ 30: „Damit aus Fremden Freunde werden“
- GL 266 „Nun danket alle Gott“

Ein Vorschlag zur Beteiligung der Kinder: Getanztes Lied

Als **Schlusslied** wird anstelle des obigen Liedes LQ 335 „Zieh den Kreis nicht zu klein“ ausgewählt: Ein/e Erwachsene/r lädt die Kinder ein, nach vorne zum Altar zu kommen. Sie bilden zuerst einen Kreis um den Altar, beim Refrain ziehen sie im Reigen durch den Kirchenraum und dürfen Leute aus den Kirchenbänken mit in den Kreis nehmen (von Strophe zu Strophe wächst der Kreis).

4. Elemente für einen Wortgottesdienst

1. Eröffnung

Eröffnungsgesang

- „Der Himmel geht über allen auf“ (Kanon)
- GL 262: „Nun singt ein neues Lied dem Herren“
- GL 263: „Dein Lob, Herr, ruft der Himmel auf“
- GL 289: „Herr, deine Güt ist unbegrenzt“

Kreuzzeichen – Liturgischer Gruß – Einführung

Der Friede und die Freude des Auferstandenen sei mit euch. Und mit deinem Geiste.
Von der Auferstehung her sind die Zäune der Trennung und der Abgrenzung niedergerissen. Mehr noch: Wie wir heute in allen Bibeltexten erfahren: Schon im Alten Testament und auch bei Jesus geht es darum, die scheinbar vorhandenen Grenzen zu weiten und über den eigenen Tellerrand hinauszublicken. Ich lade euch ein, in diesem Gottesdienst die eigenen Grenzen zu weiten und über den eigenen Tellerrand hinauszublicken.

Kyrie

Herr,
du hast uns alle Menschen erschaffen, jeder Mensch ist dein Kind.
Herr, erbarme dich.

Christus,
du bist Mensch geworden und hast uns die Liebe des Vaters gezeigt.
Christus, erbarme dich.

Herr,
du hast uns den Heiligen Geist, den Geist der Weite geschickt.
Nichts kann uns von deiner einladenden Liebe trennen.
Herr, erbarme dich.

oder:

- GL 160,1.7: „Bekehre uns, vergib die Sünden“ (in der 7. Strophe ändert der Kantor die Ausdrücke Knechte/Skaven und Söhne dem Evangelium entsprechend in Mägde und Töchter).
- LQ 222: „Meine engen Grenzen“

Eröffnungsgebet

Barmherziger Gott,
was kein Auge geschaut und kein Ohr gehört hat,
das hast du denen bereitet, die dich lieben.
Lass uns über unsere Grenzen hinausblicken, uns auf andere hin öffnen und unsere engen Grenzen überschreiten.
Erfülle an uns deine Verheißungen,

die alles übertreffen, was wir ersehnen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Freund und Bruder. Amen.

2. Verkündigung des Wortes Gottes

Hinführung zur ersten Lesung

Die Hinwendung zu Menschen, die uns bekannt und vertraut sind, fällt uns oft durchaus leicht. Doch die eigenen Grenzen überschreiten und die anderen, die Fremden, anzunehmen, ist eine bleibende Herausforderung. Schon im Alten Testament muss da Gott selbst das Wort ergreifen, um die engen Grenzen seines Volkes zu weiten.

Antwortpsalm

- GL 650: „Geheiligt hat der Herr sein Volk ...“ (mit Psalm 46)
- GL 698: „Der Herr ist nahe allen, die ihn rufen“ (mit Psalm 91)
- GL 712: „Du führst mich hinaus ins Weite; du machst meine Finsternis hell“ (mit Psalm 18)

Hinführung zur zweiten Lesung

Der Apostel Paulus geht in den Kapiteln 9–11 des Römerbriefes einer ihn quälenden Frage nach: Warum haben die meisten Juden nicht zum Glauben an Jesus gefunden. Er führt ihren Unglauben (die Verstockung) direkt auf Gott zurück. Doch dies hat dann auch seine Vorteile, und zwar für uns, die Heiden und Heiden.

Ruf vor dem Evangelium

- GL 646: „Freut euch, wir sind Gottes Volk“

Hinführung zum Evangelium

„Ausgeschlossen!“ – Ein hartes Wort. Ausgeschlossen ist die heidnische Frau von einer Gemeinschaft mit Jesus. Ausgeschlossen ist, dass Jesus, der „Sohn Davids“, sich ihr zuwendet. Und ganz und gar ausgeschlossen ist, dass der viel gepriesene Retter ihr Kind heilt. Die Hartnäckigkeit der Frau wird zum Schlüssel – und plötzlich ist nichts mehr ausgeschlossen.

Predigt/Auslegung – Stille

3. Antwort der Gemeinde

Credo

Fürbitten

- Wir bitten für die Kirche. Lass uns von der in den Bibeltexten angesprochenen Weite und Überschreitung bisheriger Grenzen lernen.
- Wir bitten für alle, die in Politik und Gesellschaft Verantwortung tragen. Schenke ihnen Kraft und Beharrlichkeit im Bemühen um soziale Gerechtigkeit.
- Wir bitten für alle, die auf der Suche nach dir sind. Lass sie durch uns deine liebende Nähe erfahren.
- Wir bitten für alle, die krank und einsam sind. Schenke du ihnen Kraft im Blick auf dich und deine stärkende Nähe.
- Wir bitten für alle, die normalerweise mit uns Gottesdienst feiern würden, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht bei uns sind. Hilf uns, dass wir sie nicht aus den Augen verlieren.

Gott, du schenkst immer wieder neue Hoffnung. Dafür danken wir dir und loben dich durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Vater unser

Danklied

- GL 643: „O Jesu Christe, wahres Licht“

4. Abschluss

Schlussgebet

Gott, der Lebendige,
der Ursprung und Vollender allen Lebens,
segne dich,
gebe dir Gedeihen und Wachstum,
Gelingen deinen Hoffnungen,
Frucht deiner Mühe.
Er behüte dich vor allem Argen,
er sei dir Schutz in Gefahr und Zuflucht in Angst.
Gott lasse sein Angesicht über dir leuchten,
wie die Sonne über der Erde das Erstarrte wärmt und löst
und das Lebendige weckt in allen Dingen.
Er sei dir gnädig, wenn du schuldig bist.
Er löse dich von allem Bösen und mache dich frei.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich.
Er schaue dich freundlich an.
Er sehe dein Leid und höre deine Stimme,
er heile und tröste dich
und gebe dir Frieden,
das Wohl des Leibes,
Wohl und Heil der Seele,
Liebe und Glück,
und führe dich an dein Ziel. Amen.

(Jörg Zink, in: Gesegneter Tag, hg. von Martin Schmeisser, Verlag am Eschbach 1996)

Segensbitte

So segne uns Gott ...

Schlusslied

GL 282: „Lobet und preiset ihr Völker“

Ingrid Penner und Franz Kogler

Aus: Gottes Volk LJ A 2007/08